

BETSY DUFFEY

LAURIE MYERS

Das Lied des Hirten

ROMAN

Ein Psalm verändert das Leben
von zwölf Menschen

Aus dem Amerikanischen von Eva Weyandt


GerthMedien

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.



Die amerikanische Originalausgabe erschien im Verlag Howard Books, A Division of Simon & Schuster, Inc., New York, unter dem Titel „The Shepherd’s Song“.

© 2014 by Betsy Duffey und Laurie Myers

Die erste deutsche Ausgabe erschien 2015 im Verlag Gerth Medien.

© 2026 der deutschen Ausgabe

Gerth Medien in der SCM Verlagsgruppe GmbH,

Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Eva Weyandt.

Die Bibelzitate wurden, sofern nicht anders angegeben, den folgenden Bibelübersetzungen entnommen:

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (GN)

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,

1. Auflage unter neuer ISBN 2026

Bestell-Nr. 821171

ISBN 978-3-98695-171-9

Umschlaggestaltung: Maren Habla

Umschlagfoto: Thinkstock

Satz: Apel Verlagsservice, Celle

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

www.gerth.de

Genauso ist es mit dem Wort, das ich spreche:
Es kehrt nicht un verrichteter Dinge zu mir zurück,
sondern bewirkt, was ich will,
und führt aus, was ich ihm auftrage.

Jesaja 55,11 (GN)

Das Lied des Hirten

Psalm 23

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führt mich zum frischen Wasser.
Er erquickt meine Seele.
Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Kapitel 1

Der Herr ist mein Hirte

Kate McConnell öffnete die Augen. Wo war sie nur? Helle Lichter blendeten sie. Da bewegte sich etwas. Eine Sirene heulte.

Sie schloss die Augen und öffnete sie noch einmal, hoffte, dass dies alles irgendwie verschwinden würde. Aber ihre Hoffnung erfüllte sich nicht.

Ein Rettungswagen. Sie lag in einem Rettungswagen.

Was war denn nur passiert?

Eine Männerstimme hinter ihr rief: „Weibliche Person, etwa fünfundvierzig, multiple Verletzungen. Blutdruck: neunzig zu sechzig. Puls: eins-vierzig. Atmung: fünfundzwanzig, kurz und flach.“

Jeder Ruck und jede Erschütterung brachte neue Schmerzen, einen scharfen Stich in ihrer Brust und ein brutales Reißen in ihrem rechten Bein. Kate wollte sich an die Brust greifen, aber ihre Arme waren anscheinend festgeschnallt. Sie zitterte am ganzen Körper. Ihr blauer Pullover und die Hose waren mit einer klebrigen Masse durchtränkt. Blut? Der Mann da eben – er hatte über sie geredet!

Eine kurze Erinnerung blitzte auf: Ihr Wagen war auf der verschneiten Straße ins Schleudern geraten. Dann ein Knall; Glas zersplitterte und Metall knirschte. *Ein Autounfall*. Panik stieg in ihr hoch. *Ich habe einen Autounfall gehabt*.

In der Zeitung würde am nächsten Tag stehen, es sei der schlimmste Verkehrsunfall gewesen, der sich je auf diesem Streckenabschnitt der I-95 zwischen Washington D.C. und

Baltimore ereignet hätte. Fünfundzwanzig Fahrzeuge waren an der Massenkarambolage beteiligt, davon sechs LKWs und ein Bus.

Der Donnerstag war mit etwa 12 Grad und Sonnenschein ein wunderschöner Tag gewesen. Doch dann hatte es am Freitag plötzlich einen heftigen Umschwung gegeben, und die Temperaturen waren auf unter null Grad abgesunken. Sehr ungewöhnlich für Oktober. Und zu allem Unglück hatte es auch noch zu schneien begonnen. In nur zehn Minuten waren mehrere Zentimeter Schnee gefallen. Von diesen Witterungsverhältnissen wurden vor allem die Autofahrer überrascht, die auf der I-95 unterwegs waren.

Die Stimme hinter Kate fuhr mit der medizinischen Einschätzung ihres Zustands fort: „Verliert immer wieder das Bewusstsein, Kopfverletzungen nicht auszuschließen.“

„Hilfe“, flüsterte sie. Jeder Atemzug kostete sie große Anstrengung. Irgendwie bekam sie nicht genügend Luft. Außerdem drehte sich alles um sie. Sie versuchte es noch einmal: „Hilfe.“

„Halten Sie durch. Versuchen Sie, bei uns zu bleiben.“ Ein junger Mann beugte sich über sie, suchte ihren Blick. Seine Stimme war ruhig, aber es lag beunruhigend viel Besorgnis in seinen Augen.

Sie wollte nicken, doch das gelang ihr nicht.

„Nicht bewegen. Wir sind auf dem Weg ins Krankenhaus.“

Sie wollte sich am liebsten von den Gurten befreien und sich von dieser Bahre erheben, aber sie schaffte es nicht einmal, den Kopf zu bewegen. Die Schmerzen strahlten von ihrer Brust und dem Bein in ihren ganzen Körper aus.

Die Stimme sprach weiter: „Starke Blutungen aus einer Wunde am rechten Bein – scheint ein offener Bruch zu sein. Innere Verletzungen nicht auszuschließen.“

Ein paar Sekunden herrschte Stille. Nur das Sirren der Reifen auf der Straße war zu hören.

„Okay. Mache ich. Geschätzte Ankunftszeit in fünf bis acht Minuten, je nach Verkehrslage.“

Was war denn nur geschehen? Kate rekapitulierte ihren Vormittag. Sie war sehr in Eile gewesen und hatte ihren alten Kombi ziemlich getreten. Ein Einkauf im Supermarkt am Morgen, dann wieder nach Hause, anschließend eine Fahrt von 26 Kilometern, um einer Freundin, die sich von einer größeren Operation erholte, Mittagessen zu bringen, auf dem Rückweg ein Abstecher zur Reinigung, um die schmutzige Wäsche abzugeben. Danach waren noch verschiedene andere Dinge zu erledigen gewesen. Und auf einmal hatte es zu schneien begonnen.

Die Reinigung. Sie hatte noch einmal zur Reinigung zurückfahren wollen, aber warum?

Eine Hand legte sich auf ihre Stirn, und sie öffnete die Augen. Das Gesicht des jungen Mannes kam wieder in ihr Sichtfeld. Er sah noch immer mindestens so nervös aus wie eben.

„Wie heißen Sie?“

Sie versuchte sich zu konzentrieren. Wie war ihr Name? Ach ja. „Kate ... McConnell.“ Jedes Wort kostete sie große Mühe.

„Ihr Geburtstag?“

Sie suchte nach der Antwort, aber sie konnte keinen klaren Gedanken fassen. Tränen stiegen ihr in die Augen.

„Das macht nichts, keine Sorge. Alles wird gut. Aber bleiben Sie bitte bei mir.“

„Was ist pas-?“ Sie wollte das Wort zu Ende aussprechen, doch es gelang ihr nicht.

„Sie hatten einen Verkehrsunfall auf der Autobahn.“ Er tastete nach ihrem Puls. „Es gab mehrere Auffahrunfälle, eine richtige Massenkarambolage. Sieht übel aus da draußen.“

Ihr Mund öffnete und schloss sich wieder, die Frage blieb ungestellt. Sie wollte verschiedene Worte aussprechen, aber sie fielen ihr einfach nicht ein.

„Matt“, krächzte sie schließlich. Ihr Sohn. „John.“ Ihr Mann.
„Sie saßen allein im Wagen. Versuchen Sie sich etwas aus-
zurufen. Wir bringen Sie auf dem schnellsten Weg ins Kran-
kenhaus.“

Der Rettungswagen schwankte, wenn er andere Autos über-
holte. Die Stimme des Rettungssanitäters verklang und wurde
wieder lauter. Kate schloss die Augen.

Ein neuer Gedanke kam und schreckte sie auf. Vielleicht
starb sie ja jetzt. Ob es wohl so war, das Ende? Kam es wirklich
so schnell? Wo noch so viel unerledigt geblieben war?

Kates Gedanken rutschten ab, wirbelten durcheinander und
drehten sich um die Ereignisse der vergangenen Woche.

„Ich glaube nicht, dass mein Leben von Bedeutung ist“, hat-
te sie zu einer Freundin gesagt. „Seit fast fünfundzwanzig Jah-
ren bin ich Christin und habe nichts bewirkt. Ich könnte nicht
eine einzige Person nennen, auf die ich einen positiven Einfluss
hatte, nicht einmal in meiner eigenen Familie.“

„Aber das stimmt doch gar nicht. Du engagierst dich im An-
betungsteam der Kirche, du bringst Menschen in Not Essen,
und du schreibst immer so wunderschöne Bibelverse auf, die
du dann verschenkst.“

„Aber was bewirkt das schon?“

John. *Er* war wichtig. Und Matt.

Matt, der sich vom Glauben abgewandt hatte, als er sein
Studium aufgenommen hatte. Jetzt ging er nicht einmal mehr
zur Kirche.

„Ach, Mama!“, hörte sie ihren Sohn sagen. „Du glaubst die-
sen Unsinn doch nicht etwa wirklich.“

Sie konnte einfach nicht zu ihm durchdringen.

Würde sie tatsächlich sterben?

Jemand hob behutsam ihr Augenlid an. Es war der junge
Mann von vorhin. Er schaute ihr so eindringlich in die Augen,
als wollte er ihre Seele ergründen.

„Bleiben Sie schön bei mir, okay?“

Sie spürte das Schwanken des Rettungswagens, dann einen scharfen Ruck, als er abbog.

„Hilfe“, keuchte Kate erneut. Der Schmerz in ihrer Seite war unerträglich.

„Bleiben Sie bei mir.“

Eine Welle des Schwindels erfasste sie und alles wurde schwarz. Dann spürte sie nichts mehr.



John McConnell saß an seinem Schreibtisch und hatte sich in seine Akten vertieft, voll konzentriert auf den Fall, den er zu bearbeiten hatte. Hinter ihm reichten die Regale mit juristischen Werken bis an die Decke.

„Mr McConnell. Ein Anruf auf Leitung drei.“ Seine Sekretärin stand im Türrahmen.

„Ich sagte doch, keine Anrufe.“ Er hob nicht einmal den Kopf.

„Ich weiß, aber-“

„Mir ist durchaus bewusst, dass es besser wäre, wenn wir uns alle schleunigst auf den Heimweg machen würden.“

Von seinem Büro im 12. Stock aus hatte er den aufkommenden Schneesturm beobachtet. Zwei Zentimeter hoch lag der Schnee bereits auf seinem Fensterbrett, und im Internet gab es schon die ersten Berichte über zahlreiche Unfälle.

Er versuchte sich wieder auf seine Arbeit zu konzentrieren. Das war schwierig, nachdem seine Konzentration gestört worden war. Seine Sekretärin stand immer noch in der Tür. „Ist die Überarbeitung des Johnson-Falles schon fertig?“, fragte er ungeduldig.

„Es ... es ist das Krankenhaus.“

Nun blickte er endlich auf. Ihr blasses Gesicht und ihre weit aufgerissenen Augen rüttelten ihn auf. Er spürte, wie Furcht langsam durch seinen Körper kroch und sein Gehirn erreichte.